



Professor Thomas Keil leitet das Institut für Kurortmedizin und Gesundheitsförderung in Bad Kissingen. (Foto: privat)

Gesundheitsförderung und Prävention

Die Medizinische Fakultät und das Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit intensivieren ihre Kooperation: Eine neue Brückenprofessur am Standort Bad Kissingen wurde jetzt mit Dr. Thomas Keil besetzt.

Dr. Thomas Keil, neuer Professor am Institut für Klinische Epidemiologie und Biometrie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU), leitet seit 1. Oktober 2018 das Institut für Kurortmedizin und Gesundheitsförderung des Bayerischen Landesamtes für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) am Standort Bad Kissingen. Zuvor war der Mediziner als außerplanmäßiger Professor an der Charité in Berlin tätig.

Mit der Besetzung dieser Professur wurde eine Brücke zwischen der Medizinischen Fakultät der JMU und dem LGL geschaffen und die Zusammenarbeit dadurch weiter intensiviert. Vertreter beider Institutionen hatten bereits 2017 einen umfangreichen Kooperationsvertrag unterzeichnet.

Schwerpunkte des neuen Professors

Zu Thomas Keils Schwerpunkten in der Präventionsforschung zählen chronische Krankheiten, insbesondere Asthma und Allergien im Kindes- und Jugendalter. Im Rahmen der Versorgungsforschung widmet er sich unter anderem verstärkt psycho-sozial belasteten Eltern von Säuglingen und Kleinkindern sowie Untersuchungen zur Inanspruchnahme von Notfallambulanzen.

„Ich bin gerne Wissenschaftler und möchte auch das neue Landesinstitut in Bad Kissingen wissenschaftlich ausrichten. Dabei ist mir wichtig, dass wir mit qualitativ hochwertigen Studi-

en die Wirksamkeit präventiver und gesundheitsfördernder Konzepte sowie therapeutischer Interventionen untersuchen“, erklärt Thomas Keil.

Keil hat bereits zahlreiche internationale multizentrische Forschungsprojekte geleitet und verantwortet. So ist er unter anderem Projektleiter im EU-Projekt MeDALL (Mechanisms of the Development of Allergies) und im EU-Projekt iFAAM (Integrated Approaches to Food Allergen and Allergy Risk Management). Darüber hinaus ist er Gutachter zahlreicher internationaler wissenschaftlicher Zeitschriften und Mitglied in der International Epidemiological Association (IEA).

Kurortmedizin und Gesundheitsförderung

Am LGL-Institut in Bad Kissingen wird sich Professor Keil federführend der Ausarbeitung und Analyse von zielgruppenspezifischen Angeboten der Gesundheitsförderung und Prävention im ambulanten Sektor (z. B. in ausgewählten bayerischen Kurorten bzw. Heilbädern) widmen. Darüber hinaus wird er Konzepte zur Begleitforschung bestehender Förderprogramme entwickeln und Kooperationen mit weiteren Einrichtungen aus den Bereichen Gesundheitsförderung, Prävention und ambulanter Versorgung in Bayern vertiefen und vorantreiben.

Als Inhaber einer Professur am Institut für Klinische Epidemiologie und Biometrie wird Keil die Bereiche Prävention und Gesundheitsförderung in Forschung und Lehre vertreten und hierbei eng mit Einrichtungen der Universität und des Universitätsklinikums Würzburg zusammenarbeiten. Somit wird der Schwerpunkt der klinisch-epidemiologischen und Versorgungsforschung am Standort Würzburg weiter gestärkt – unter besonderer Berücksichtigung der Herausforderung der Versorgung chronisch Erkrankter in einer ländlich geprägten Region.

Website Institut für Kurortmedizin und Gesundheitsförderung: https://www.lgl.bayern.de/gesundheit/praevention/kurorte_heilbaeder/ikom/

Stimmen zur Einrichtung der LGL-Professur

Bayerns Gesundheitsministerin Melanie Huml: „Ich freue mich, dass wir für die Brückenprofessur mit Herrn Professor Keil einen ausgewiesenen Experten für Prävention und Gesundheitsförderung gewinnen konnten. Er wird die Verbindung von Praxis und Wissenschaft am Kurort Bad Kissingen vorantreiben. Ziel des Instituts ist es, evidenzbasierte und zielgruppenspezifische Konzepte im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention zu entwickeln, um die bayerischen Kurorte und Heilbäder bei der Weiterentwicklung ihres medizinischen Angebots zu unterstützen.“

„Mit Professor Keil konnte ein Wissenschaftler mit herausragenden Referenzen und breiter Expertise in der Präventions- und Versorgungsforschung gewonnen werden. Damit werden die Bereiche Prävention und Gesundheitsförderung nicht nur in Forschung, Lehre, sondern auch im Öffentlichen Gesundheitsdienst Bayerns weiter gestärkt.“ Dr. Andreas Zapf, Präsident des LGL.

„Die Julius-Maximilians-Universität Würzburg freut sich über die mit der Besetzung der Professur erfolgte Erweiterung im medizinischen Bereich und die Kooperation mit dem LGL in Bad Kissingen.“ JMU-Präsident Alfred Forchel.

Matthias Frosch, Dekan der Medizinischen Fakultät der JMU: „Durch die neueingerrichtete Professur in Kooperation mit dem LGL wird eine wissenschaftliche Plattform zur Entwicklung von Präventionstrategien und deren direkten Transfer in die Praxis geschaffen. Weiterhin setzen wir durch die Verbindung zwischen Theorie und Praxis neue Impulse für die Ausbildung der Medizinstudierenden im immer wichtiger werdenden Bereich Prävention und Gesundheitsförderung.“

Quelle: Pressemitteilung des LGL

Erfolgreich ins neue Semester

Erfolg in der Exzellenz-Strategie, gute Noten in internationalen Rankings und Studierendenzahlen auf konstant hohem Niveau: Die Julius-Maximilians-Universität Würzburg startet zufrieden in das Wintersemester 2018/19.

Pünktlich zum Start der Vorlesungen im Wintersemester 2018/19 hat Universitätspräsident Alfred Forchel im Rahmen einer Pressekonferenz die aktuellen Studierendenzahlen präsentiert und eine Bilanz des bisherigen Jahres gezogen. Nach seinen Worten hat die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) in dieser Zeit ihren erfolgreichen Kurs der vergangenen Jahre fortgesetzt, für die Zukunft seien aber weitere Anstrengungen unerlässlich.



Unipräsident Alfred Forchel im Interview mit TV Mainfranken. (Foto: Eva-Maria Wegmann)

Exakt 27.759 Studierende sind aktuell an der JMU eingeschrieben. Zum Vergleich: Im vergangenen Jahr zu Beginn der Vorlesungen waren es 27.830 gewesen. Bis zum amtlichen Stichtag am 1. Dezember 2017 war diese Zahl noch auf 28.733 angestiegen. Einen vergleichbaren Zuwachs erwartet die JMU auch in diesem Jahr: „Bis zum amtlichen Stichtag am 1. Dezember werden wir das Vorjahresergebnis mit hoher Wahrscheinlichkeit erreichen“, sagte Forchel.

3.916 Studienanfänger haben sich für das aktuelle Wintersemester an der Universität immatrikuliert. Auch diese Zahl wird in den kommenden Tagen noch steigen. Zusammen mit den 851 Studienanfängern, die sich im Sommersemester in Würzburg eingeschrieben hatten, haben somit im Jahr 2018 4.767 Männer und Frauen an der JMU die ersten Schritte in einem Studium an einer deutschen Universität unternommen.

Nach aktuellem Stand suchen 15.982 Studentinnen und 11.777 Studenten die Hörsäle und Seminarräume auf. Der Frauenanteil liegt somit bei 57,5 Prozent und ist im Vergleich zum Vorjahr (57,2 Prozent) geringfügig gestiegen.

Ausländische Studierende haben sich aktuell 2.365 eingeschrieben. Das entspricht einem Anteil an der Gesamtzahl der Studierenden von 8,5 Prozent – geringfügig mehr als noch vor einem Jahr (8,0 Prozent). Allerdings ist davon auszugehen, dass ihre Zahl in den kommenden Tagen weiter steigen wird, was in erster Linie darauf zurückzuführen ist, dass viele Studierende aus dem Ausland erst zum Beginn der Vorlesungen anreisen.

Beliebte Fächer: Traditionell stark nachgefragt sind die Fächer Jura, Lehramt, Medizin, Wirtschaftswissenschaften sowie Anglistik/Amerikanistik und Germanistik. Aktuell sind dort eingeschrieben:

- Juristische Fakultät: 2.398
- Lehramt: 5.795
- Medizinische Fakultät: 3.528
- Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät: 2.594
- Anglistik/Amerikanistik (ohne Lehramt): 377
- Germanistik (ohne Lehramt): 367

Lehramt: Für ein Lehramtsstudium sind an der JMU aktuell 5.795 Studierende eingeschrieben. Sie verteilen sich auf die einzelnen Schularten:

- Grundschule: 1.073
- Gymnasium: 2.124
- Mittelschule: 579
- Realschule: 536
- Förderschule: 1.483

(Stand der genannten Zahlen: Montag, 15. Oktober, 8:00 Uhr)

Systemakkreditierung bestanden

Als im Jahr 2018 herausragendes Ergebnis im Bereich der Lehre nannte Alfred Forchel den erfolgreichen Abschluss der Systemakkreditierung – ein „Mammutprojekt“, wie Forchel sagte. Im Frühjahr 2018 hat der Akkreditierungsrat der JMU das Siegel der Systemakkreditierung verliehen. Zuvor hatten die Experten zwei Jahre lang das Qualitätsmanagement für Studium und Lehre umfassend geprüft. Die Uni kann nun ihre eigenen Studiengänge, die die Qualitätskreisläufe erfolgreich durchlaufen haben, akkreditieren. Davon profitieren insbesondere die Absolventinnen und Absolventen dieser Studiengänge, die sich mit dem Qualitätssiegel im Abschlusszeugnis auf dem Arbeitsmarkt bewerben können.

Erfolg in der Exzellenzstrategie

Erfreut zeigte sich Forchel auch über das Abschneiden der JMU in der Exzellenzstrategie. In dem deutschlandweiten Wettbewerb war die Uni – gemeinsam mit der TU Dresden – erfolgreich mit ihrem Antrag für die Einrichtung des Clusters „Komplexität und Topologie in Quan-

tenmaterialien“. Darin arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der Entwicklung neuartiger Materialien mit speziell zugeschnittenen Funktionen und setzen dafür auf Quantenmechanik im atomaren Bereich, die in Verbindung mit der topologischen Physik sowie der chemischen und physikalischen Komplexität noch nie dagewesene Eigenschaften und Phänomene hervorbringt.

Gute Plätze in internationalen Rankings

Auch in großen internationalen Rankings konnte sich die JMU in diesem Jahr erneut sehr gut positionieren. Als Beispiele nannte der Unipräsident das Times Higher Education Ranking (THE) sowie den Nature Index. „Im THE-Ranking liegen wir jetzt weltweit auf Rang 159 und haben uns damit im Vergleich zum Vorjahr um sechs Plätze verbessert“, so Forchel. Für das kommende Jahr setzte er deshalb den Rang 150 als Ziel. Dass die JMU im Nature Index fürs Jahr 2017 zu den 100 besten Forschungseinrichtungen weltweit und zu den vier besten Universitäten in Deutschland zählt, ist nach Forchels Worten ein besonderer Erfolg. Schließlich würden dort Forschungsleistungen nicht nach der Größe der Einrichtung gewichtet bewertet, weshalb die JMU dort mit bedeutend größeren Einrichtungen, wie etwa der Max-Planck-Gesellschaft, in Konkurrenz steht.

Zahlreiche Baumaßnahmen

Etliche Bauprojekte konnte die JMU in den vergangenen Monaten erfolgreich zu Ende bringen. Als Beispiele nannte Forchel das Campus-Kinderhaus (Baukosten: 8,3 Millionen Euro) und die Graduate School der Lebenswissenschaften (sechs Millionen Euro); größere Baumaßnahmen, die aktuell noch laufen sind die Sanierung des Mensagebäudes und der Tiefgarage am Hubland mit geplanten Kosten von rund 48 Millionen Euro sowie der Neubau der Anorganische Chemie, die demnächst fertiggestellt werden soll und dann rund 33 Millionen Euro gekostet haben wird.

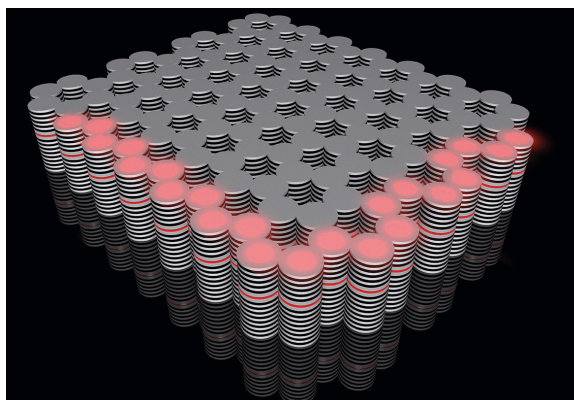
Am Tag nach der Landtagswahl in Bayern richtete Forchel seinen besonderen Dank an Barbara Stamm und Oliver Jörg für ihren Einsatz für Universität und Universitätsklinikum Würzburg. Jetzt gelte es, unter den neuen Rahmenbedingungen „auch in Zukunft das Beste für die Uni zu erreichen.“

Neuartiger topologischer Isolator

Erstmals haben Physiker einen topologischen Isolator gebaut, in dem nicht Elektronen oder Licht fließen, sondern Teilchen aus Licht und Materie. Ihre Neuerung präsentieren sie in „Nature“.

Topologische Isolatoren sind Materialien mit sehr speziellen Eigenschaften. Sie leiten elektrischen Strom oder Lichtteilchen nur an ihrer Oberfläche oder an ihren Kanten weiter, nicht aber in ihrem Inneren. Dieses ungewöhnliche Verhalten könnte einmal zu technischen Innovationen führen, und darum werden topologische Isolatoren seit einigen Jahren weltweit intensiv erforscht.

Eine Neuerung stellen nun Physiker der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) jetzt mit Fachkollegen vom Technion in Haifa (Israel) und Singapur in der Zeitschrift „Nature“ vor. Das Team hat erstmals einen topologischen Isolator realisiert, an dessen Kanten sich Exziton-Polaritonen fortbewegen. Vereinfacht gesagt sind das Teilchen, in denen Licht und Materie (Photonen und Elektronen) eng aneinander gekoppelt sind.



Der neuartige topologische Isolator aus der Würzburger Physik: An seinen Kanten entlang fließt ein Strom aus Exziton-Polaritonen (rot), der sich kontrollieren lässt. (Bild: Karol Winkler)

Neuheit birgt doppeltes Potenzial

In einem derartigen topologischen Isolator steckt doppeltes Potenzial, erklärt Professor Sven Höfling, Inhaber des Lehrstuhls für Technische Physik an der JMU: „Man könnte ihn sowohl für schaltbare elektronische Systeme als auch für Laser-Anwendungen nutzen.“ Mit den bislang realisierten topologischen Isolatoren, die entweder auf Elektronen oder Lichtteilchen basieren, wäre jeweils nur eine Anwendung möglich.

Dr. Sebastian Klemmt, Leiter einer Arbeitsgruppe an Höflings Lehrstuhl, war federführend bei diesem Projekt. Er beschreibt weitere Details: Der neuartige topologische Isolator wurde auf einen Mikrochip gebaut und besteht im Wesentlichen aus dem Verbindungshalbleiter Gallium-Arsenid. Er besitzt eine Honigwaben-Struktur und ist aus vielen kleinen Säulen aufgebaut. Dabei hat jede Säule einen Durchmesser von zwei Mikrometern (zwei Millionstel Meter). Transportrichtung ist kontrollierbar

Wird diese Mikrostruktur mit Laserlicht angeregt, entstehen darin Licht-Materie-Teilchen, und zwar ausschließlich an den Kanten. Die Teilchen wandern dann an den Kanten entlang, auch um die Ecken herum, und das relativ verlustarm. „Mit einem Magnetfeld können wir die Transportrichtung der Teilchen kontrollieren und auch umkehren“, sagt Klemmt.

Ein fein ausgeklügeltes System also, das in anwendungsnahen Dimensionen – auf einem Mikrochip – funktioniert und in dem man Licht kontrollieren kann. Das ist normalerweise nicht so

einfach möglich: Reine Lichtteilchen besitzen keine elektrische Ladung und lassen sich darum nicht ohne weiteres mit elektrischen oder magnetischen Feldern steuern. Mit dem neuen topologischen Isolator aus Würzburg aber geht das – Licht lässt sich damit sozusagen auch „um die Ecke schicken“.

JMU und Technion: Hochburgen für topologische Isolatoren

Dieser Forschungserfolg des Höfling-Teams zeigt erneut, dass das Physikalische Institut der JMU eine Hochburg für topologische Isolatoren ist. Der Würzburger Physikprofessor Laurens Molenkamp war 2007 der Pionier, der weltweit erstmals einen topologischen Isolator experimentell realisierte. Ihre herausragende Kompetenz auf diesem Feld bekamen die JMU-Physiker zuletzt im September 2018 bescheinigt: Im bundesweiten Wettbewerb „Exzellenzstrategie“ erhielten sie zusammen mit der TU Dresden den Zuschlag für den Exzellenzcluster „Komplexität und Topologie in Quantenmaterialien“.

Die Wissenschaftler vom Technion in Israel steuern hier ergänzendes Fachwissen bei. Die Gruppe von Mordechai (Moti) Segev hat 2013 den ersten photonischen topologischen Isolator präsentiert und damit das Feld der Topologischen Photonik begründet. Mit vereinter Expertise haben beide Gruppen nun den ersten „symbiotischen“ topologischen Isolator auf Licht-Materie-Basis realisiert. Diese grundlegende Entdeckung könnten die Türen für spannende Anwendungen in der Optoelektronik öffnen.

“Exciton-polariton topological insulator”, S. Klemmt, T. H. Harder, O. A. Egorov, K. Winkler, R. Ge, M. A. Bandres, M. Emmerling, L. Worschech, T. C. H. Liew, M. Segev, C. Schneider & S. Höfling, *Nature*, 8. Oktober 2018, DOI 10.1038/s41586-018-0601-5

Kontakt

Dr. Sebastian Klemmt, Lehrstuhl für Technische Physik der JMU, T +49 931 31-85980, sebastian.klemmt@physik.uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Sven Höfling, Lehrstuhl für Technische Physik der JMU, T +49 931 31-83613, hoefling@physik.uni-wuerzburg.de

Altruismus lässt sich trainieren

Mit einem speziellen Training lassen sich Eigenschaften wie Fürsorge, Mitgefühl und sogar altruistisches motiviertes Verhalten wirkungsvoll steigern. Das haben Psychologen aus Würzburg und Leipzig in einer neuen Studie gezeigt.

Egal, ob es um den Klimawandel und dessen Folgen, die ungerechte Verteilung von Reichtum oder um den Umgang mit Geflüchteten geht: Bei der Suche nach Lösungen für diese globalen Probleme sind neben internationalen Abkommen und nationalen Vorgaben immer auch die Entscheidungen einzelner Menschen wie die Bereitschaft zur Kooperation und der Verzicht zugunsten Anderer gefordert. Von „prosozialem Verhalten“ sprechen Wissenschaftler in diesem Fall.



Einfache, kurze und nicht kostspielige Übungen können die altruistische Motivation ändern. Das zeigt eine neue Studie, die jetzt veröffentlicht wurde. (Foto: Thinkstock/kuarmungadd)

Psychologinnen und Psychologen der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) und vom Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften in Leipzig haben jetzt die Ergebnisse einer Studie veröffentlicht, die über viele Monate hinweg den Einfluss verschiedener mentaler Trainings auf prosoziales Verhalten untersucht hat.

Publikation in Scientific Reports

Das Ergebnis: „Wir konnten zeigen, dass die menschliche Prosozialität formbar ist und dass verschiedene Facetten der Prosozialität durch verschiedene Arten mentaler Trainings systematisch erhöht werden können“, erklärt Anne Böckler-Raettig, Juniorprofessorin am Institut für Psychologie der JMU. Der Aufwand dafür sei nicht sehr groß; das Training bestehe im Wesentlichen aus kurzen täglichen Praktiken, die leicht im Alltag umgesetzt werden könnten. Die Ergebnisse dieser Studie haben die Wissenschaftler jetzt im Fachmagazin Scientific Reports der Nature Publishing Group veröffentlicht.

„Die menschliche Prosozialität ist das Herzstück friedlicher Gesellschaften und der Schlüssel zur Bewältigung globaler Herausforderungen“, erklärt Böckler-Raettig. „Prosozial“ definiert die Wissenschaft als Verhalten, das für den Einzelnen kostspielig ist, das aber anderen entweder individuell oder als Gruppe Vorteile bringt. Viele Disziplinen forschen an den Grundlagen von Kooperation und Altruismus – von der Philosophie und Psychologie über Mathematik und Ökonomie bis hin zur Evolutionsbiologie und den Neurowissenschaften. Dennoch sei „überraschend wenig darüber bekannt, ob und wie die Motivation, altruistisch zu handeln trainiert werden kann“, sagt die Juniorprofessorin. Als Grund dafür vermutet sie die Tatsache, dass klassische Modelle der Wirtschaftswissenschaften Prosozialität oft als stabile Präferenz betrachten und deren Veränderbarkeit lange Zeit keine Rolle in der Wissenschaft spielte.

Training mit unterschiedlichen Schwerpunkten

Diese Annahme konnten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nun widerlegen. Über neun Monate hinweg haben dafür die Teilnehmer dieser Studie an verschiedenen Formen

meditations-basierter mentaler Trainings teilgenommen. In einem Modul ging es darum, die Aufmerksamkeit und das Körperbewusstsein zu schärfen – ähnlich wie das in derzeit populären Programmen zum Achtsamkeits-basierten Stressabbau geübt wird. In einem zweiten Modul standen sozioaffektive Fähigkeiten wie Mitgefühl, Dankbarkeit und prosoziale Motivation im Mittelpunkt. Der flexible Blick auf sich selbst und auf andere sowie die Fähigkeit, Perspektivwechsel zu unternehmen, bildeten den Schwerpunkt im dritten Modul.

„Für uns war die Frage von besonderem Interesse, welches mentale Training sich als effektiv erweisen würde, um altruistisch motiviertes Verhalten zu verstärken, also Verhalten, welches sich unmittelbar auf das Wohlergehen des Anderen richtet“, erklärt Anne Böckler-Raettig. Darauf gaben die Ergebnisse der Studie eine eindeutige Antwort: Einzig das zweite Modul – das sogenannte Affektmodul – war dazu in der Lage, einen direkten Einfluss auf die Motivation der Teilnehmer auszuüben, altruistischen Verhaltensweisen nachzugehen. Diese verhielten sich nach den Trainingseinheiten beispielsweise großzügiger, waren zu mehr spontaner Hilfe bereit und spendeten höhere Beiträge an gemeinnützige Organisationen.

Ein Schritt zu einer fürsorglichen Gesellschaft

„Das Affektmodul, das aus drei Einführungstagen, wöchentlichen Treffen mit Meditationslehrern und etwa 30 Minuten täglicher Praxis über einen Zeitraum von drei Monaten besteht, hat das altruistisch motivierte Verhalten effektiv gefördert, unabhängig davon, wie diese Übungen mit anderen Praktiken kombiniert wurden“, sagt die Psychologin. Ein vergleichbarer Erfolg sei bei den anderen beiden Modulen nicht nachweisbar gewesen.

Somit ist das Fazit der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eindeutig: Die altruistische Motivation und das Verhalten der Menschen können durch einfache, kurze und nicht kostspielige mentale Praktiken verändert werden. Die Pflege dieser affektiven und motivierenden Fähigkeiten in Schulen, im Gesundheitswesen und am Arbeitsplatz könne ihrer Meinung nach „ein wirksamer Schritt sein, um den Herausforderungen einer globalisierten Welt zu begegnen und sich in Richtung globaler Zusammenarbeit und einer fürsorglichen Gesellschaft zu bewegen.“

Distinct mental trainings differentially affect altruistically motivated, norm motivated, and self-reported prosocial behaviour. Anne Böckler, Anita Tusche, Peter Schmidt & Tania Singer. Scientific Reports, DOI:10.1038/s41598-018-31813-8

Mehr Informationen zu dem Forschungsprojekt: <https://www.resource-project.org/>

Kontakt

Prof. Dr. Anne Böckler-Raettig, Juniorprofessur für Psychologie am Lehrstuhl für Psychologie III
T: +49 931 31-80506, anne.boeckler@uni-wuerzburg.de



Blick auf die Pyramidenanlage des Sahurê mit dem Aufweg im Vordergrund. Ursprünglich war dieser Weg rechts und links von Mauern gesäumt. Diese sind im Lauf der Jahrtausende umgestürzt. (Foto: Mohamed Ismail Khaled)

Verborgene Schätze unter Schutt

Wissenschaftler aus Würzburg und Kairo untersuchen in einem neuen Forschungsprojekt eine mehr als 4500 Jahre alte Pyramidenanlage in Ägypten. Unter den Überresten früherer Grabungen haben sie eine bedeutende Entdeckung gemacht.

Eine Pyramide, davor zwei Tempel und als Verbindungsweg dazwischen ein mehrere hundert Meter langer Gang, eingefasst von zwei dicken Mauern und bedeckt von einem Dach, das nur durch einen schmalen Schlitz Licht in das Innere fallen lässt: So präsentierte sich vor gut 4500 Jahren die ägyptische Pyramidenanlage, die Pharao Sahurê in Abusir hatte errichten lassen. Viel spricht dafür, dass die Tempel nach dem Ende des königlichen Totenkults ein wichtiges Ziel für Pilger waren: Geweiht der Göttin Sachmet erhofften sich die Besucher Heilung von ihren Krankheiten. Denn Sachmet war in der ägyptischen Mythologie die Göttin des Krieges aber auch des Schutzes vor Krankheiten und der Heilung.

Einblicke in die altägyptische Hochkultur

Heute zeigt sich die einst prachtvolle Anlage wenige Kilometer vor der Stadtgrenze Kairos in weiten Teilen von den Einflüssen während der letzten Jahrtausende zerstört. Trotzdem interessieren sich Archäologen sehr dafür. Von neuen Ausgrabungen und Untersuchungen erhoffen sie sich tiefe Einblicke in das altägyptische Wirtschaftsleben, seinen Verwaltungsapparat sowie in die Grundlagen der altägyptischen Hochkultur. Nur wenige Steine fehlen ihnen noch in ihrem Puzzle; die glauben sie jetzt entdeckt zu haben.

Die erneuten Grabungen in Ägypten haben vor kurzem begonnen, finanziert mit rund 335.000 Euro von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Verantwortlich für das auf drei Jahre angelegte Projekt ist Dr. Mohamed Ismail Khaled. Der hochrangige Beamte im ägyptischen Ministerium für Altertümer ist für diese Zeit von seiner Tätigkeit im Ministerium freigestellt; stattdessen forscht er nun an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). Die Uni und

das Institut für Altertumswissenschaften kennt er gut: Bereits 2014 bis 2016 hat er als Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung hier Fundstücke aus der Pyramidenanlage des Sahurê untersucht.

Erste Ausgrabungen unter deutscher Leitung



Unter diesen Sand- und Schuttbergen haben die Wissenschaftler einen Block aus der alten Mauer entdeckt, den sie jetzt bergen wollen. (Foto: Mohamed Ismail Khaled)

Dass die Wissenschaft heute noch mit gespannter Erwartung die Ausgrabungen verfolgt, mag verwundern. Schließlich haben schon einmal Forscher aus Deutschland den Komplex untersucht: Eine Expedition der Deutschen Orientgesellschaft unter der Leitung des Archäologen Ludwig Borchardt hat zwischen 1902-1908 die Bauten freigelegt. „Borchardt hat sich damals allerdings auf die Pyramide und die Tempel konzentriert“, erklärt Mohamed Khaled. Den Abraum und den Schutt, den er dabei beseitigen musste, ließ Borchardt in einem Bereich abladen, von dem er keine Funde erwartete. Tatsächlich befanden sich dort die Überreste des Aufwegs, für den sich die Wissenschaftler heute so sehr interessieren.

Was diesen Weg – oder besser gesagt: dessen Mauern – für die Forschung so interessant macht? „Die Mauern waren vom Anfang bis zu ihrem Ende mit Reliefszenen geschmückt, die uns einmalige Einblicke in die Organisation des frühen ägyptischen Staates liefern“, sagt Khaled. Ein Großteil dieser mehrere Meter hohen Steine ist inzwischen geborgen und untersucht. Jetzt glaubt Khaled, die letzten Bruchstücke gefunden zu haben, die das Ende des Weges markiert haben könnten. Sollte er Recht haben, müssten auf diesen Steinen der Pharao Sahurê zu sehen sein, sitzend und Geschenke aus seinen Domänen empfangend – Landgütern, die eigens dafür eingerichtet worden waren, den königlichen Hofstaat mit Opfergaben zu versorgen.

Ein riesiger Berg aus Sand und Schutt

20 Tonnen Steine, Sand und Schutt – der „Müll“, den Borchardt hatte beiseite räumen lassen – mussten Khaled und die von ihm angestellten Arbeiter entfernen, bevor sie auf einen neuen Block aus der ehemaligen Mauer stießen. Dabei zeigte sich auch, dass die Archäologen vor gut 100 Jahren ihre Aufmerksamkeit mehr auf das große Ganze, weniger auf die Details gerichtet hatten. „Wir haben in dem Abraum viele bedeutende Fundstücke entdeckt“, erklärt Khaled, darunter eine kleine hölzerne Statue, Vasen und Amphoren und Abbruchstücke von verzierten Mauersteinen, die heute in Berlin im Neuen Museum auf der Museumsinsel zu sehen sind.

Dementsprechend sorgfältig ist das jetzige Grabungsteam vorgegangen. „Wir mussten jede Schaufelladung genau untersuchen“, sagt der Ägyptologe. Der Einsatz von schwerem Gerät, etwa einem Bagger, habe sich deshalb verboten. Und dementsprechend lange dauerten diese eigentlich nur vorbereitenden Arbeiten: „Es hat ein Jahr gedauert, diesen Berg abzutranspor-

tieren.“ Die penible Vorgehensweise hat sich gelohnt: Neben den Fundstücken stießen Khaled und sein Team auch auf die Überreste von vier kleinen Häusern in direkter Nachbarschaft zu den Tempeln. „Man sieht noch die ehemalige Küche mit den Ascheresten an der Kochstelle“, schwärmt er. Khaled zufolge haben mit hoher Wahrscheinlichkeit Priester in der griechisch-römischen Zeit die Häuser bewohnt – ein Zeitraum, der sich von 332 vor Christi Geburt bis 395 n. Chr. erstreckt.

Ein Stein voll bedeutender Informationen

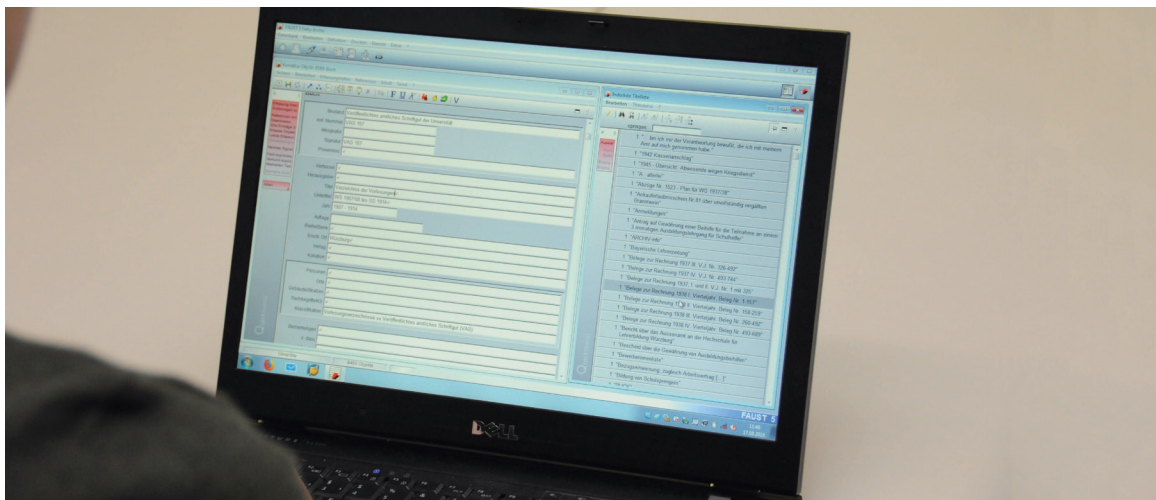
Etwa drei mal zwei Meter groß ist das erste Mauerstück, das das Grabungsteam in den kommenden Wochen freilegen will. Von den Reliefszenen und begleitenden Hieroglyphentexten erwartet der Forscher neue Einblicke in die Herrschaftsstruktur des alten Ägyptens. „Der frühe ägyptische Staat kann als stark zentralisierter, komplexer politischer und kultureller Organismus aufgefasst werden mit dem König an der Spitze, dem seine engsten Vertrauten als hohe Beamte zur Seite standen“, erklärt Khaled. Königliche Domänen waren dafür verantwortlich, nicht nur den Pharao und seinen Hof mit Nahrung und anderen notwendigen Produkten zu versorgen, sondern beispielsweise auch die Arbeiter, die den Pyramidenkomplex bauten, die Priester und weiteres Kult- und Dienstpersonal. „Somit spielten die königlichen Domänen eine herausragende Rolle in der Ökonomie des Alten Reiches“, so der Ägyptologe.

Von dem neu entdeckten Material erwarten die Wissenschaftler nun Informationen, die neue Diskussionen über die Bedeutung der königlichen Domänen, ihre Funktion und Nutzungsdauer, ihre geografische Lage und ihre Position im System der Ökonomie des Alten Reiches anstoßen könnten. Darüber hinaus sind sie davon überzeugt, dass das Projekt einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der altägyptischen Ökonomie und seines administrativen Apparates insgesamt, also zu den Grundlagen der altägyptischen Hochkultur selbst, leisten kann.

Kontakt

Dr. Mohamed Ismail Khaled, mohamed.khaled@uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Martin Stadler, Lehrstuhl für Ägyptologie, T: (0931) 31-82787,
martin.stadler@uni-wuerzburg.de



Ein Blick hinter die Kulissen: Erfassen und Strukturieren sind wichtige Aufgaben der Archivmitarbeiter. (Foto: Corinna Russow)

Zwei Kilometer Erinnerung

Was bleibt von den täglichen Vorgängen in Verwaltung, Fakultäten und Instituten erhalten? Wo landen abgeschlossene Akten? In Teil zwei unserer Serie über die Zentralverwaltung gibt es einen Einblick in das Universitätsarchiv.

Vor ein paar Jahren stellte ein Geschwisterpaar beim Universitätsarchiv eine Anfrage: Sie waren auf der Suche nach Informationen über ihre Mutter. „Beide kannten ihre Mutter nicht, hatten nicht einmal ein Foto von ihr. Sie wussten nur, dass ihre Mutter vermutlich der Euthanasie der Nationalsozialisten zum Opfer gefallen war“, erzählt Dr. Marcus Holtz. Er ist Leiter des Universitätsarchivs an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) und mit seinen zwei Mitarbeiterinnen und sieben Hilfskräften für solche und andere Anfragen zuständig.

Auskünfte, die manchmal gar nicht so leicht zu erledigen sind, denn in jedem Einzelfall müssen die Mitarbeitenden des Uniarchivs das „berechtigte Interesse“ prüfen. Fragen, die sich die Archivare täglich stellen: Wer will das aus welchem Grund wissen? Hat die Person das Recht, diese Informationen zu erhalten?

Ausstellungen, Jubiläen, Gelehrtentafeln

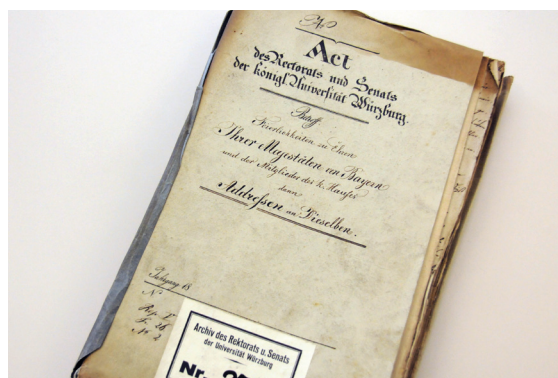
Doch solche Benutzeranfragen machen nur einen vergleichsweise geringen Teil der Aufgaben des Uniarchivs aus. Das Team organisiert auch Ausstellungen, bereitet die Geschichte eines Instituts auf und forscht zu Personen. All das eben, was unter das Stichwort fällt: Wie war die Uni früher? „Wir kooperieren auch viel mit Fakultäten, anderen Abteilungen, Studierenden und oft haben wir Praktikanten zum Beispiel aus den Studiengängen Geschichte und Museologie“, erzählt Mareile Mansky, Mitarbeiterin im Uniarchiv und ergänzt: „Eines unserer Hauptziele ist, die Identifikation der Beschäftigten und Studierenden mit ihrer Uni zu stärken, indem wir die spannende und bewegte Uni-Geschichte bekannt machen.“

Auch bei Jubiläen ist das Archiv gefragt. So wie beim Röntgen-Jubiläum im Jahr 2020, bei dem es in die deutschlandweite Planung eingebunden ist, und sich mit der Nobelpreis-Urkunde von Wilhelm Conrad Röntgen für das Unesco-Weltkulturerbe beworben hat. „Das wäre eine hohe Auszeichnung mit weltweitem Renommee für die Universität, daher ist es uns wichtig und es wäre schön, wenn es klappen würde“, sagt Mansky. Erinnerung ist hier das Stichwort.

Gleiches gilt für das Gelehrtentafel-Projekt: „Das ist ein sehr arbeitsintensives Projekt, das uns noch viele Jahre beschäftigen wird“, erklärt Holtz. Hier müssen die Mitarbeitenden des Archivs zunächst aus hunderten möglichen Gelehrten geeignete Kandidaten auswählen, deren Wohn- und Arbeitsstätten herausfinden und die Informationen über diese recherchieren, bis die Tafel dann endlich enthüllt wird. Bei dem Projekt geht es darum, ehemalige „Gelehrte“ der Universität in Würzburg sichtbar zu machen und auch weniger bekannte Berühmtheiten mit der Universitätsgeschichte zu verknüpfen. Erst im Juli 2018 wurden wieder eine Reihe von Tafeln an Wohnhäusern und Arbeitsplätzen von Ehemaligen aufgehängt.

Aussonderungen bringen Neues

Eine der Hauptaufgaben des Archivs sind Aussonderungen in allen Abteilungen und Instituten der Universität. Das heißt Schriftgut aus verschiedensten Verwaltungsprozessen zu übernehmen und so „die alten, historischen Bestände der Uni zu bewahren“, sagt Holtz. Und dafür schlüpfen die Historiker auch mal in einen Ganzkörper-Schutzanzug, um „in staubigen und mäusekotübersäten Kellern 200 Jahre alte Unterlagen zu finden“, wie Holtz erzählt. Zusätzlich bekäme das Archiv auch immer wieder Nachlässe von verstorbenen Professoren, ehemaligen Beschäftigten oder Studierenden.



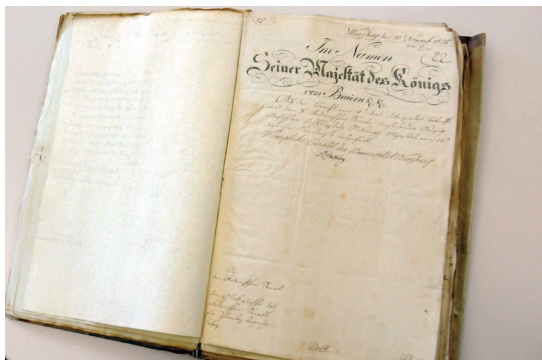
Archivalien wie diese lagern im Uniarchiv in über 2.000 Regalmetern. (Foto: Corinna Russow)

Insgesamt hat das Archiv der JMU über 2.000 Regalmeter, die voll bestückt sind, mit Archivalien, Urkunden, Personalakten, verschiedensten Gegenständen und vielem mehr. Alles katalogisiert mithilfe eines Archivinformationssystems, damit die Dinge schnell wieder gefunden werden und um den Überblick zu behalten. Die Regale finden sich an drei Standorten: in der Neuen Universität, in der Alten Handelskammer und auf dem Campus Hubland Nord. Tendenz: wachsend. Archive seien nie tot oder abgeschlossen, wie Mansky sagt. „Irgendwann muss alles zu uns.“

Ein „Schatzsucher-Gen“ schadet in dem Beruf also nicht: „Das Schöne ist, dass es keinen Arbeitsalltag gibt, weil es so abwechslungsreich ist. Es gibt keinen Tag an dem ich weiß, ich werde am Computer sitzen und mich langweilen“, sagt Mansky.

Digitales Archiv ist die Zukunft

Außerdem sei es wichtig, Augen und Ohren offen zu halten, denn im aktuellen Tagesgeschäft gebe es Vieles, das irgendwann ins Archiv müsse. Auch eine Affinität zur IT sei von Vorteil,



Alte, historische Bestände bewahren, ist eine der Aufgaben des Uniarchivs. (Foto: Corinna Russow)

sagt Mansky. „Der Beruf des Archivars hat sich in den vergangenen Jahren sehr stark gewandelt“, erklärt Holtz.

Ein sehr großes Projekt des Uniarchivs sei deshalb die Frage, wie digitale Dokumente zukünftig archiviert werden können. „Man kann die Daten nicht einfach auf einen USB-Stick ziehen. Es muss sichergestellt sein, dass die Daten auch in hundert Jahren noch zugänglich sind“, erklärt Mansky. „Das müssen wir zum Glück nicht alleine überlegen, sondern können uns mit anderen Universitäten und mit Ministerien abstimmen“,

sagt Holtz. Dafür zu sorgen, dass alle Unis die gleichen Informationen haben, sei eine Menge Arbeit. Holtz, bei dem die Leitung des Verbunds der Bayerischen Universitätsarchive liegt, koordiniert den Verbund und stellt den Austausch mit den Ministerien und der bayerischen Kanzlerrunde sicher.

Geschwister hatten Glück

Als Marcus Holtz Nachforschungen über die Mutter der beiden Geschwister anstellte, fand er in der Patientenakte ein schönes Bild von der Mutter und Briefe, die sie an ihre Kinder geschrieben hatte, die aber nie abgeschickt wurden. Holtz gab den Geschwistern Reproduktionen des Fotos und der Briefe. „Ohne diese Anfrage hätten wir das nicht entdeckt“, erklärt Holtz. „Für uns sind das Kleinigkeiten, aber die Menschen machen wir damit glücklich.“

Die Verwaltungsserie

Man kennt, grüßt und unterhält sich. Doch was die Kollegen in der anderen Abteilung den ganzen Tag machen, weiß man oft nicht voneinander. Das ändert sich nun: Einmal im Monat stellen wir hier die Arbeit einer Abteilung der Zentralverwaltung vor.

Teil 1: Technischer Betrieb: <https://www.uni-wuerzburg.de/aktuelles/einblick/archiv/single/news/24-stunden-rufbereit/>



Dozent Hans Humenberger beim Lauf über eine Leonardo-Kuppel. (Foto: Robert Emmerich)

Leonardo-Kuppeln im Stresstest

Mathematik spielerisch vermitteln – darum ging es bei einer Fortbildung, zu der 150 Lehrkräfte an die Uni gekommen waren. Unter anderem lernten sie, wie man Dachlatten zu stabilen Gewölben zusammensteckt, zu Leonardo-Kuppeln.

Am Ende wagte sich auch Dozent Hans Humenberger auf eine der Leonardo-Kuppeln. Mit guter Körperbalance tastete er sich Schritt für Schritt über das Gewölbe hinweg. Aber alle Vorsicht war vergebens: Die Konstruktion aus Dachlatten hielt nicht stand, eines der Hölzer brach – schneller Abgang. Das bedeutet aber nicht, dass die Kuppel nichts getaugt hätte: Die Begehungen durch andere Testpersonen hatte sie ausgehalten.

Humenberger ist Mathematik-Didaktiker und Professor am „Zentrum für LehrerInnenbildung“ der Universität Wien. An der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) hatte er den Konstrukteuren der Leonardo-Kuppeln erklärt, wie sie beim Bau vorgehen müssen. Seine „Lehrlinge“ waren Lehrerinnen und Lehrer für Mathematik aus Schulen in Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Nordrhein-Westfalen. An der JMU besuchten sie die Fortbildung „Mathematik spielerisch? Spielerisch Mathematik!“.



Lehrerinnen und Lehrer beim Bauen einer Leonardo-Kuppel. (Foto: Robert Emmerich)

In der Kuppel steckt viel Mathematik drin

Leonardo-Kuppeln lassen sich aus Dachlatten oder anderen Hölzern bauen, die nach einem bestimmten Muster ineinandergesteckt werden und stabile Gewölbe ergeben – ganz ohne Klebstoff, Nägel oder Schrauben. Erfunden wurden sie von Leonardo da Vinci. „In den Kuppeln steckt sehr viel elementare Mathematik, man muss sie nur entdecken“, sagt Professor Humenberger. Diese Entdeckungen können die fortgebildeten Lehrkräfte nun gemeinsam mit ihren Klassen machen.



Eine Passantin darf eine Kuppel überqueren. (Foto: Robert Emmerich)

Realitätsnah Mathematik unterrichten

Bei der Fortbildung sollten den rund 150 Teilnehmern Anregungen für einen realitätsnahen Unterricht vermittelt werden, sagt Professor Hans-Stefan Siller, Inhaber des JMU-Lehrstuhls für Mathematik und ihre Didaktik. Sein Team hatte die Veranstaltung organisiert.

Die Teilnehmenden konnten unter anderem erfahren, wie man den Schulgarten für die Mathematikstunde nutzen kann und wie sich Tonleitersysteme in den Unterricht einbringen lassen. Auch einen mathematischen Escape-Room lernten sie kennen.

Das Angebot der Fortbildung kam offenbar an. „Wir haben hier gute neue Impulse für den Unterricht bekommen“, sagten die Referendarinnen Isabella Lottner und Eva Dremel vom Franz-Ludwig-Gymnasium in Bamberg.

Weblink

Mathematik-Fortbildungen für Lehrkräfte an der JMU: <http://www.didaktik.mathematik.uni-wuerzburg.de/lehre/lehrerinformationen/>



Das Zusammenstecken der Dachlatten musste wohlüberlegt sein. (Foto: Robert Emmerich)



Die Fortbildungsteilnehmerinnen Eva Dremel (links) und Isabella Lottner testen die Tragfähigkeit einer Leonardo-Kuppel. (Foto: Robert Emmerich)



Organisatoren und Gäste des Hochschultags (v.l.): Dr. Gisela Zimmermann (Leiterin DAAD-Informationszentrum Kiew), Prof. Dr. Lukas Worschech (Servicezentrum Forschung und Technologietransfer, JMU), Prof. Dr. Barış Kabak (Vizepräsident JMU), Dr. Christoph Parchmann (Wissenschaftsministerium Bayern), Andreas Reuchlein (Wirtschaftsministerium Bayern), Yuriy Yarmilko (Generalkonsul der Ukraine in München), Prof. Dr. Alfred Forchel (Präsident JMU), Prof. Dr. Aleksandra Antoniouk (Vizedirektorin Institut für Mathematik der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften, Präsidentin Humboldt-Club Ukraine), Prof. Dr. Dmytro Dmytryshyn (Vizektor Polytechnische Universität Odessa), Dr. Jörn Achterberg (Direktor Gruppe Internationale Zusammenarbeit, DFG), Nikolas Djukić (BAYHOST). (Foto: Gunnar Bartsch)

Ukrainisch-Bayerischer Hochschultag

Die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) und das Bayerische Hochschulzentrum für Mittel-, Ost- und Südosteuropa (BAYHOST) haben Anfang Oktober in Würzburg einen Ukrainisch-Bayerischen Hochschultag veranstaltet.

Die Veranstaltung hatte das Ziel, die Zusammenarbeit ukrainischer und bayerischer Hochschulen zu stärken. Das Programm widmete sich dem Austausch von Studierenden sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, der Forschung und der Kooperation von Hochschulen mit Unternehmen. Die Teilnehmenden konnten sich über erfolgreiche Projekte, Kooperationsvorschläge führender ukrainischer Universitäten und über Fördermöglichkeiten informieren.

Der Ukrainisch-Bayerische Hochschultag fand mit über 100 Teilnehmenden von 14 bayerischen Hochschulen, 17 ukrainischen Universitäten und Forschungseinrichtungen sowie aus der Wirtschaft regen Anklang. Die Teilnehmenden nutzten in zahlreichen Einzelgesprächen die Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen und mögliche gemeinsame Projekte zu besprechen.

Die Julius-Maximilians-Universität Würzburg pflegt aktive Partnerschaften mit Universitäten in allen Teilen der Ukraine und ein Ukrainisch-Deutsches Alumni-Netzwerk, das durch den DAAD finanziert wird.

Großes Interesse am Ausbau der Kooperation

Professor Alfred Forchel, Präsident der JMU, ist über die enge Zusammenarbeit mit ukrainischen Universitäten und wissenschaftlichen Netzwerken sehr erfreut. Die Vielzahl der vorgestellten Beispiele unterstreicht das große Interesse zum weiteren Ausbau der Kooperation in Forschung und Lehre beider Länder. Durch die Beteiligung verschiedenster Fachdisziplinen entstehen wertvolle Impulse zur Weiterentwicklung von Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft in Europa.

Die Ukraine bietet ein großes Potenzial für die akademische Zusammenarbeit mit Deutschland: Deutschland gehört hier zu den beliebtesten Zielländern für ein Auslandsstudium. In der Forschung verfügt die Ukraine über eine lange universitäre Tradition sowie über ein international hohes Renommee in einem vielfältigen Fächerspektrum, unter anderem in Fächern wie Physik, Mathematik, Chemie und Geowissenschaften, aber auch in den Geisteswissenschaften. Ausländische Investoren aus der IT-Branche schätzen die Ukraine für die Vielzahl an herausragend qualifizierten Absolventinnen und Absolventen.

Das Bayerische Hochschulzentrum für Mittel-, Ost- und Südosteuropa legt in seiner Arbeit einen Schwerpunkt auf die Initiierung von Kooperationen ukrainischer und bayerischer Hochschulen und die Wissensvermittlung zum ukrainischen Hochschul- und Wissenschaftssystem.

Pressemitteilung Bayhost

40 Jahre Kinder- und Jugendpsychiatrie



Redner und Gäste der Feier zum 40. Jubiläum der Würzburger Kinder- und Jugendpsychiatrie. In der Mitte Klinikleiter Marcel Romanos mit Bayerns Wissenschaftsministerin Marion Kiechle. (Foto: Tom Bauer)

Die Hälfte der Kinder und Jugendlichen mit psychischen Erkrankungen bekommen keine Behandlung, obwohl es genug Fachärzte gibt. Darauf wies der Festredner bei der Feier zum 40-jährigen Bestehen der Kinder- und Jugendpsychiatrie hin.

In Deutschland soll jedes vierte bis fünfte Kind von Symptomen einer psychischen Störung betroffen sein. Da die Erkrankungen in vielen Fällen chronisch verlaufen, haben sie erhebliche psychosoziale und sozioökonomische Auswirkungen.

Im Umgang mit diesen Herausforderungen war der 1. September 1978 in Bayern ein Schlüsseldatum. Damals wurden unter der Leitung von Professor Gerhardt Nissen an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) der erste Lehrstuhl und die erste universitäre Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie im Freistaat gegründet.

Fest mit über 250 Gästen

Am 5. Oktober 2018 feierten die Würzburger Universitätsmedizin und die bayerische Staatsregierung das 40-jährige Jubiläum mit einem Symposium und einem Staatsempfang. Dabei kamen über 250 Gäste auf dem Medizincampus zusammen. Grußworte sprachen Georg Ertl, Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Würzburg (UKW), JMU-Präsident Alfred Forchel, die bayerische Landtagspräsidentin Barbara Stamm und die Bayerische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Marion Kiechle.

Im Anschluss zeigte Professor Andreas Warnke, der nach Gerhardt Nissen von 1992 bis 2012 die Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie (KJPPP) leitete, in seinem Vortrag deren Entwicklung auf.

Entwicklung der Klinik

Die Klinik hat sich von einer anfangs provisorischen Station mit 18 Betten in der damaligen Universitäts-Kinderklinik am Röntgenring bis heute erheblich weiterentwickelt. „In der klinischen Kooperation mit dem Bezirk Unterfranken und der Diakonie Würzburg versorgt die Würzburger Kinder- und Jugendpsychiatrie heute mit 61 stationären und 14 tagesklinischen Plätzen jedes Jahr rund 1.200 Patienten stationär und teilstationär. Rund 2.500 junge Menschen werden jährlich ambulant behandelt“, so der emeritierte Lehrstuhlinhaber Warnke.

Lehrstätte für viele Fächer

Die Kinder- und Jugendpsychiatrie ist in der Lehre und Ausbildung vielseitig aktiv, unter anderem in Medizin, Psychologie und Sonderpädagogik sowie im Masterstudiengang „Translational Neuroscience“ und in der Fachpflegeausbildung.

„Weiterhin tragen wir durch die Ausbildung vieler Fachgruppen sowie mit einem vielfältigen Angebot an Fortbildungen und Tagungen zu einer besseren Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit psychischen Problemen in Unterfranken und überregional bei“, sagte Warnke. In Unterfranken seien mehr als 30 Fachärztinnen und Fachärzte für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie in niedergelassenen Praxen tätig; die meisten von ihnen haben ihre Facharztqualifikationen am UKW erworben.

Impulse für den Kinderschutz

Festredner Professor Jörg Fegert vom Universitätsklinikum Ulm machte deutlich, dass die Kinder- und Jugendpsychiatrie wesentliche Impulse für die Verbesserung des Kinderschutzes liefert: „Die Kliniken leisten täglich Hilfe in Notlagen und Krisen. Mittlerweile ist fast flächendeckend eine Versorgung auf höchstem Niveau gewährleistet, zumal sich die Zahl der Fachärztinnen und Fachärzte in den letzten zehn Jahren etwa verdoppelt hat.“

Das Fach sei ein Scharnier zwischen unterschiedlichen Systemen: zwischen Kinderheilkunde und Schulsystem, Jugendhilfe und Gerichten sowie zwischen Psychiatrie und Psychologie. „Nur in der Kinder- und Jugendpsychiatrie bündelt sich das Wissen um die psychische, kognitive, sprachliche, körperliche, emotionale und soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen“, betonte der Direktor der Ulmer Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie.

Fakten aus dem Festvortrag

- Mindestens sechs Prozent aller Kinder unter 18 Jahren in Deutschland sind behandlungsbedürftig psychisch krank und erfüllen entsprechende Diagnosekriterien.
- Die Hälfte der behandlungsbedürftigen Kinder bekommt auch heute keine Behandlung, trotz allgemein guter Versorgungslage.
- In Europa sind 18 Millionen Kinder von sexuellem Missbrauch betroffen, weitere 44 Millionen Kinder von körperlicher Misshandlung. 55 Millionen Kinder werden Opfer von psychischer Misshandlung. 90% aller Misshandlungsfälle werden nicht wahrgenommen.

Forschung für die Menschen

Professor Marcel Romanos, der aktuelle Leiter der Würzburger KJPPP, berichtete von den umfangreichen Forschungsaktivitäten an seiner Klinik: „Ziel dabei war es immer, den Kindern besser helfen oder Erkrankungen gar präventiv verhindern zu können.“

Das Spektrum reicht von der molekularen Grundlagenforschung über internationale Registerstudien zur Arzneimittelsicherheit bis hin zu translationalen Therapiestudien in Forschungsverbänden und Netzwerken. Beispielsweise hatte die Klinik wesentlichen Anteil an den weltweit größten Psychotherapiestudien zu ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung). Und das 2018 in Würzburg gegründete Interdisziplinäre Zentrum für Angsterkrankungen bündelte klinisches und wissenschaftliches Fachwissen auf international führendem Niveau.

Zukunft der Kinder- und Jugendpsychiatrie

Trotzdem gebe es noch immer enorme Wissenslücken, so Romanos. Um das zu ändern, sei eine nachhaltige strukturelle Förderung nötig, die es ermöglicht, über Jahre und Jahrzehnte Forschungsfragen kontinuierlich zu verfolgen und die Ergebnisse konsequent für die betroffenen Kinder nutzbar zu machen.

Die Ankündigung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, Deutsche Zentren für psychische Gesundheit sowie für Kindergesundheit einzurichten, bietet laut Romanos eine einmalige Chance: Forschungsstrukturen zu schaffen, die wesentlich dazu beitragen können, die psychische Gesundheit in der Bevölkerung nachhaltig zu verbessern. Das Interdisziplinäre Zentrum für Angstforschung sie hierfür ein unverzichtbarer Bestandteil.

Zwischen abstrakt und figürlich

Bei der offiziellen Eröffnung der Ausstellung von Beate Hemmer am Uniklinikum Würzburg wurde die gegenseitige Wertschätzung zwischen der Künstlerin und dem mainfränkischen Großkrankenhauses deutlich.

49 Gemälde, Holzschnittdrucke und Steinlithografien der Würzburger Künstlerin Beate Hemmer sind seit einigen Wochen in der Magistrale des Zentrums für Operative Medizin (ZOM) des Uniklinikums Würzburg (UKW) zu besichtigen. Bei der offiziellen Ausstellungseröffnung am Donnerstag, 4. Oktober 2018 zeigte sich Professor Georg Ertl, der Ärztliche Direktor des UKW, hocheifrig über diese Bereicherung des von intensivem Publikumsverkehr geprägten Bereichs. Nach seinen Worten passen die zwischen Abstraktion und Figürlichkeit oszillierenden Werke Beate Hemmers mit ihrer positiven sowie vielfach zum Nachdenken und Rätseln anregenden Ausstrahlung perfekt in das Krankenhausumfeld.



Rund 70 Gäste folgten den Ausführungen von Beate Hemmer bei der Ausstellungseröffnung am 4. Oktober 2018. (Angela Pabst/Uniklinikum Würzburg)

Die Künstlerin ihrerseits lobte vor den rund 70 Zuhörerinnen und Zuhörern die freundliche Offenheit und Unterstützung des UKW für zeitgenössische Kunst: „Hier werden Künstler besonders gewürdigt. Das zeigt sich nicht nur an den wechselnden Ausstellungen, sondern zum Beispiel auch an der reichen Ausstattung mit ‚Kunst am Bau‘. Beides ist keine Selbstverständlichkeit.“ Ihre Schau „MENSCHENKINDER“ am Klinikum sei eine gute Gelegenheit, zu testen, welche Raumwirkung ihre Bilder in dem großzügigen Eingangsbereich erzielen.

Benefiz-Aktion für frühgeborene Kinder



Die Einnahmen aus dem Verkauf des Benefiz-Kalenders kommen der Nachsorge Frühgeborener zugute. (Angela Pabst/Uniklinikum Würzburg)

Darüber hinaus ist die Ausstellung für Beate Hemmer auch eine Gelegenheit, etwas Gutes für Kinder zu tun. So arbeitet sie schon seit längerem mit dem Verein Kiwanis Club Würzburg-Mainfranken zusammen. Die Hälfte aus den Einnahmen des ersten bei der Ausstellung verkauften Bildes sowie der gesamte Erlös aus einem an der Pforte des ZOM für 14 Euro zu erwerbenden Benefiz-Kunstkalenders gehen in das Projekt „Das Würzburger Modell: Kiwanis Nachsorge Frühgeborener“.

Bei diesem in den letzten Jahren zusammen mit Professor Christian P. Speer, dem Direktor der Würzburger Universitäts-Kinderklinik, aufgebauten System betreuen fünf Kinderkrankenschwestern und eine Sozialpädagogin bestimmte frühgeborene Kinder – vor allem aus schwierigen sozialen Verhältnissen – nach der Entlassung aus dem Krankenhaus intensiv weiter.

Die vom Kiwanis Club Würzburg-Mainfranken finanzierte sozialmedizinische Nachsorge erleichtert Eltern und Kindern den Übergang von der Klinik in den Alltag und beugt einer Schädigung der Kinder vor. Die Ausstellung läuft noch bis zum 31. Januar 2019.

Pressemitteilung des UKW

Entdeckungsreise in das Reich der Minerale

Rubin, Smaragd und Diamant. Alle drei sind Minerale. Der Schülerforschertag am 21. Oktober 2018 im Mineralogischen Museum der Universität Würzburg liefert Besuchern spannende Einblicke in die Welt der Minerale.

Minerale sind das Baumaterial der Gesteine. In Drusen und anderen Hohlräumen von Gesteinen können sie auch schöne Kristalle in allen möglichen Farben und Formen bilden.

Wie kann man diese verschiedenen Minerale unterscheiden? Woran erkenne ich einen Rubin oder einen Smaragd? Warum ist der Diamant so besonders hart?

Das Museumsteam lädt alle interessierten Kinder, Jugendliche und ihre Eltern ein, diesen Fragen auf den Grund zu gehen und die Eigenschaften der Minerale zu erforschen und sie anschließend zu bestimmen.

Am 21. Oktober 2018 können Besucher ab 14.15 Uhr an den Experimentier- und Forscherstationen des Mineralogischen Museums der Julius-Maximilians-Universität Würzburg auf Entdeckungsreise gehen. Die Führung kostet 2 Euro. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Webseite des Mineralogischen Museums: <http://www.mineralogisches-museum.uni-wuerzburg.de/willkommen/>

Kontakt

Mineralogisches Museum der Universität Würzburg, Am Hubland Süd, T.: +49 931 31-85407



Nadelige Kristalle von Skolezit auf weiteren Silikatmineralen. (Foto: K.-P. Kelber)

Richter des Bundesarbeitsgerichts an der Uni

Die Juristische Fakultät der Universität Würzburg veranstaltet am Dienstag, 20. November 2018, das 13. Würzburger Forum Arbeitsrecht. Zwei Richter des Bundesarbeitsgerichts halten an diesem Abend Vorträge.

An diesem Abend hält der Richter des 1. Senats am Bundesarbeitsgericht (BAG), Professor Jürgen Treber einen Vortrag über das Betriebsverfassungsrecht. Dr. Mario Eylert wird in seinem Vortrag über das Tarifvertragsrecht informieren. Er ist Vorsitzender Richter des 4. Senats am BAG.

„Brennpunkte der Rechtsprechung zum kollektiven Arbeitsrecht“ lautet der Titel des 13. Würzburger Forums Arbeitsrecht der Juristischen Fakultät der Julius-Maximilians-Universität Würzburg gemeinsam mit der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.

Das Forum findet statt am Dienstag, 20. November 2018 ab 18 Uhr in der Neubaukirche der Alten Universität. Die Vorträge richten sich an Arbeitsrechtler aus Wissenschaft und Praxis sowie an Interessierte. Um Anmeldung bis Freitag, 9. November 2018, per Fax (0931 31-82445) oder E-Mail (l-br.ar.zpr@jura.uni-wuerzburg.de) wird gebeten.

Weite Informationen auf den Webseiten der Juristischen Fakultät: <https://www.jura.uni-wuerzburg.de/lehrstuehle/kerwer/startseite/>

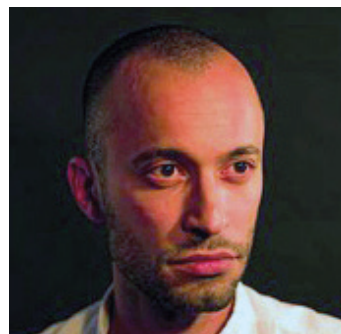
Writer in Residence

Das Schreibzentrum Writing Center der Universität Würzburg lädt zur neuen Veranstaltungsreihe „Writer in Residence“ ein. Zu Gast: Der amerikanische Journalist und Schriftsteller Thomas Chatterton Williams.

Mit der Veranstaltungsreihe holt das Schreibzentrum Writing Center regelmäßig international agierende und renommierte Schriftsteller oder Journalisten nach Würzburg. Den Auftakt macht Thomas Chatterton Williams mit einem zweiwöchigen Aufenthalt an der Uni Würzburg. Hier ist er SCIAS Fellow, Stipendiat des „Siebold-Collegium Institute for Advanced Studies“ (SCIAS).

Thomas Chatterton Williams

Thomas Chatterton Williams schreibt regelmäßig Beiträge unter anderem für das New York Times Magazine und Wall Street Journal, für die Washington Post und Le Monde. Das 2017 in der New York Times veröffentlichte Meinungsstück „How Ta-Nehisi Coates Gives Whiteness Power“ gehört zu seinen viel beachteten Veröffentlichungen zum Thema „Race Relations“. Im Essay „Black and Blue and Blond“



Zu Gast in der Veranstaltungsreihe „Writer in Residence“: Der amerikanische Journalist und Schriftsteller Thomas Chatterton Williams. (Foto: privat)

schreibt Chatterton Williams von sich als „schwarzer Vater“ einer „weißen Tochter“. 2010 ist seine autobiografische Essay-Sammlung „Losing my Cool: Love, Literature, and a Black Man’s Escape from the Crowd“ erschienen. Thomas Chatterton Williams ist 2018 New America Writing Fellow, 2017 war er Holtzbrinck Fellow an der American Academy in Berlin. Er arbeitete zeitweise als Berater an der Sciences Po Paris und lebt mit seiner Familie in Paris.

Programm „Writer in Residence“

Während seines Aufenthalts in Würzburg wird der amerikanische Gast bei drei Veranstaltungen Gesprächspartner sein. Das Veranstaltungsprogramm mit dem Thema „Writing Matters“ beginnt am 25. Oktober mit einem zweitägigen Intensiv-Workshop, in dem Studierende der Uni Würzburg gemeinsam mit Chatterton Williams und Schreibtrainern des Schreibzentrums professionelle Methoden des journalistischen Schreibens erlernen.

Anmeldung zum englischsprachigen Intensiv-Workshop

Am Donnerstag, 25. Oktober 2018, um 18:00 Uhr findet eine Lesung mit Diskussion statt: „Writing Matters. Reading and Discussion with the Writer in Residence“, in englischer Sprache und kostenfrei.

Veranstaltungsort: Zentrales Hörsaal- und Seminargebäude (Z6), Campus Hubland Süd, Seminarraum 1.002.

Am Montag, 5. November 2018, um 18:00 Uhr bildet eine Diskussionsrunde den Abschluss des Programms „Writer in Residence“. Mit der Frage „Enemy of the People? Press, Politics, and Public Debate“ wird sich Thomas Chatterton Williams gemeinsam mit seinen Gesprächspartnern beschäftigen:

- Prof. Dr. Catrin Gersdorf, Lehrstuhl für Amerikanistik an der Universität Würzburg
- Prof. Dr. Peter Hoeres, Lehrstuhl für Neueste Geschichte an der Universität Würzburg
- Andreas Jungbauer, Redakteur Mainpost
- Joshua Yaffa, Moskau-Korrespondent für das New York Times Magazine

Die Diskussionsrunde ist eine Kooperationsveranstaltung von Schreibzentrum Writing Center und SCIAS, in englischer Sprache und kostenfrei.

Veranstaltungsort: Welz-Haus, Siebold-Hörsaal, Klinikstraße 6, 97070 Würzburg.

Kontakt

Prof. Dr. MaryAnn Snyder-Körber, Lehrstuhl für Amerikanistik, T.: +49 931 31-86839, maryann.snyder-koerber@uni-wuerzburg.de

Dr. Petra Zaus, Schreibzentrum Writing Center der Universität Würzburg, T.: +49 931 31-85642, schreibzentrum@uni-wuerzburg.de

Programm „Writer in Residence“ und weitere Informationen: <https://www.uni-wuerzburg.de/schreibzentrum>

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Dieses Vorhaben wird aus den Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01PL16019 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt beim Autor.

„Open-Access-Publizieren – Wer hilft?“

Ende Oktober findet die internationale Open-Access-Woche statt. Auch die Bibliothek der Universität Würzburg beteiligt sich mit verschiedenen Veranstaltungen daran.

Welche Publikationsform ist die beste für mich? Was bedeutet Open-Access-Publizieren? Wie kann ich Unterstützung beim Publizieren erhalten? Wozu brauche ich eine ORCID ID? Was ist eigentlich OPUS? Wie kann ich im Universitätsverlag Würzburg University Press publizieren?

Antworten auf diese und weitere Fragen zum Thema „Open-Access-Publizieren“ gibt die Universitätsbibliothek der Uni Würzburg im Rahmen der internationalen Open-Access-Woche vom 22. bis 28. Oktober 2018.

Folgende Informations- und Beratungsangebote bietet die Universitätsbibliothek in dieser Woche:

- Vortrag: 24. Oktober 2018 um 10 Uhr, Open-Access-Publizieren – Wer hilft?
Ort: Universitätsbibliothek, Schulungsraum Erdgeschoss, Am Hubland, 97074 Würzburg.
Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.
- Information: Plakatausstellung in der Eingangshalle der Zentralbibliothek.
- Newsletter: Am 22. Oktober erscheint im Newsletter der Unibibliothek zum Thema „Qualität von Open-Access-Journals“.

Beratungstermine für individuelle Fragen können mit der Unibibliothek vereinbart werden.

Weitere Informationen gibt es auf den Webseiten der Unibibliothek oder bei Kristina Hanig, Dr. Diana Klein, Claudia Schober, T.: +49 931 31-84637, openaccess@bibliothek.uni-wuerzburg.de

Der letzte Rabbiner

Leo Trepp war ein orthodoxer Rabbiner und nach seiner Promotion an der Universität Würzburg zeit seines Lebens mit ihr verbunden. Am 26. Oktober 2018 liest Gunda Trepp in der Universitätsbibliothek aus seiner Biographie.

Leo Trepp wuchs in einer neo-orthodoxen Familie in Mainz auf, in der Theater und klassische Literatur ebenso zum Alltag gehören wie Torastudium und Synagogenbesuche. Nach seiner Promotion und Rabbinerausbildung amtierte er als letzter Landesrabbiner in Oldenburg, unter den kritischen Blicken der Nationalsozialisten, die bald, bis auf zwei Mitglieder, seine gesamte Familie ermordet hatten. Nach seiner Entlassung aus dem Konzentrationslager flüchtete er in die USA.

Dort begann er sein „unermüdeliches Versöhnungswerk“, wie es Karl Kardinal Lehmann nannte. Trepp war der festen Überzeugung, dass die Nachkommen der Täter keine Schuld trügen, aber auch, dass es ohne Erinnerung an diese Zeit keine Zukunft für Deutschland geben würde.

„Hass zerstört gänzlich. Liebe heilt gänzlich“, schrieb er 1973 in einem Essay für ein amerikanisches Magazin. Er lehrte und publizierte, stand im engagierten Dialog mit Kirchenvertretern und Muslimen und half beim Aufbau jüdischer Gemeinden.

Seine Biographie erzählt, warum er sich trotz seiner Verluste entschied, in Deutschland zu lehren und Bücher auf Deutsch zu schreiben, warum er für den jüdisch-christlichen und seit den siebziger Jahren für den jüdisch-islamischen Dialog eintrat und es für wichtig hielt, dass auch Nichtjuden seine Vorlesungen und Vorträge hörten und seine Bücher lasen.

Sein Verhältnis zu Würzburg

Zu Würzburg hatte Trepp eine besondere Beziehung: Er war wohl der letzte Jude, der an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) promovieren konnte. Sein Doktorvater wurde der Romanist Adalbert Hämel, ein Mitglied der SA, der seinen Schützling sicher durch diese Zeit geleitete, unterstützt von dem Zweitprüfer, dem Psychologen Karl Marbe. Zu beiden Professoren hatte Trepp nach dem Krieg wieder Kontakt. Anlässlich seines 75-jährigen Promotionsjubiläums zeichnete die JMU Leo Trepp 2010 mit der Ehrenmitgliedschaft der Universität aus.

Leo Trepps Autobiographie blieb unvollendet, und so hat seine Frau, die Autorin Gunda Trepp, die Erinnerungen zusammengetragen, ergänzt, kommentiert und erzählt von Trepps religiösem und doch so un-orthodoxen deutsch-jüdischen Leben.

Am Freitag, 26. Oktober 2018, liest Gunda Trepp ab 19 Uhr im Lesesaal Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Würzburg aus der Biographie ihres Mannes. Der Eintritt kostet 4,50 Euro, ermäßigt zwei Euro. Karten sind an der Abendkasse oder im Vorverkauf im Sekretariat der Universitätsbibliothek erhältlich.

Die Autorin

Gunda Trepp hat nach Jurastudium und Ausbildung an der Henri-Nannen-Journalistenschule als Anwältin und als Journalistin für Zeitungen wie den Spiegel, die FAZ und die Berliner Zeitung gearbeitet. Sie lebt heute als Autorin in San Francisco.

Kontakt

Universitätsbibliothek Würzburg, Am Hubland Süd, T.: +49 931 31- 85943, sekretariat@bibliothek.uni-wuerzburg.de, Öffnungszeiten Sekretariat: Mo bis Do von 07.30 bis 16.30 Uhr, Fr von 07.30 bis 14.00 Uhr.

Personalia vom 16. Oktober 2018

Hier informieren wir Sie über Veränderungen und News aus dem Bereich Personal: Neueinstellungen, Dienstjubiläen, Forschungsfreiemester und mehr.

Prof. Dr. **Helmut Baier** wird vom 01.10.2018 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 31.03.2019 weiterhin übergangsweise als Vertreter der vorgezogenen wiederzubesetzenden W 3-Professur für Kriminologie und Strafrecht mit geänderter Fachgebietsbezeichnung „Strafrecht und Kriminologie“ beschäftigt.

Dr. **Holger Essler**, Akademischer Rat, Institut für Klassische Philologie, wird für die Zeit vom 01.10.2018 bis 31.01.2019 Sonderurlaub unter Fortfall der Leistungen des Dienstherrn gewährt zur Wahrnehmung der Tätigkeit als visiting researcher im Dipartimento di Studi Umanistici.

Sabine Fischer, Ph.D., Entwicklungsingenieurin bei der h.a.l.m. Elektronik GmbH in Frankfurt am Main, ist mit Wirkung vom 01.10.2018 zur Universitätsprofessorin für Supramolekulare und zelluläre Simulationen an der Universität Würzburg ernannt worden.

apl.Prof. Dr. **Knut Hüper**, Beschäftigter im wissenschaftlichen Dienst, Institut für Mathematik, wird vom 01.10.2018 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 30.09.2019, übergangsweise auf der Planstelle eines Universitätsprofessors/einer Universitätsprofessorin der BesGr. W 2 für Mathematik (Inverse Probleme) beschäftigt.

Dr. **Arthur Korte**, Juniorprofessor, Fakultät für Biologie, ist mit Wirkung vom 27.09.2018 erneut zum Juniorprofessor für Evolutionäre Genomik an der Universität Würzburg ernannt worden.

Dr. **Detlef Krieter**, Privatdozent für das Fachgebiet Innere Medizin, Arzt in einer Nephrologischen Gemeinschaftspraxis in Elsenfeld sowie Medical Director der eXcorLab GmbH in Obernburg, wurde mit Wirkung vom 09.10.2018 zum „außerplanmäßigen Professor“ bestellt.

Dr. **Hooman Latifi**, Assistant Professor, University of Technology, Teheran-Iran, wurde mit Wirkung vom 26.09.2018 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Geographische Fernerkundung“ erteilt.

Dr. **Birgitt van Oorschot**, Universitätsprofessorin in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis, Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie, wird vom 01.10.2018 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 30.09.2019, weiterhin übergangsweise auf der Planstelle eines Universitätsprofessors/einer Universitätsprofessorin der Besoldungsgruppe W 2 für Palliativmedizin beschäftigt.

Dr. **Andreas Steffen**, Akademischer Rat, Institut für Anorganische Chemie, wurde mit Wirkung vom 01.09.2018 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Universitätsprofessor an der Technischen Universität Dortmund ernannt. Sein Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Freistaat Bayern hat daher mit Ablauf des 31.08.2018 kraft Gesetzes geendet.

Dr. **Peter Udluft**, ehemaliger Universitätsprofessor für Angewandte Geologie, insbesondere Hydrogeologie an der Universität Würzburg, ist am 15.09.2018 verstorben.

Pierre Walther, Studienrat im Förderschuldienst, Staatliches Schulamt für den Förderschuldienst Landkreis Fulda, wurde mit Wirkung vom 01.10.2018 an die Universität Würzburg versetzt.

Eine Freistellung für Forschung im Wintersemester 2018/2019 bekam bewilligt:

Prof. Dr. **Sabine Fischer**, Center for Computational and Theoretical Biology (CCTB)

Dienstjubiläum 25 Jahre:

Prof. Dr. **Dirk Kieseewetter**, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftliche Steuerlehre, am 01.09.2018

Dienstjubiläum 40 Jahre:

Christina Barth, Universitätsbibliothek, am 01.10.10218

Joachim Gödel, Personalrat der Universität, am 02.10.2018

Brigitte Seitz, Universitätsbibliothek, am 01.10.2018